

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Wie weit sind wir?

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Deutschen Verbandes für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Angeschlossene Vereine: Aachen, Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Bruchsal, Dresden, Düsseldorf, Eberbach, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Freiburg i. Br., Görlitz, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe B., Köln, Leipzig, München, Ostpreußen, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart, Wertheim, Witten.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte
an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8.
Photographien und Zeichnungen an
C. Sander, Köln-Lindenthal, Jos. Stelzmannstr. 22a.

Herausgegeben
von dem Verein Köln.
Schriftleitung:
Clara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis jährl. 6 M., halbjährl. (5 Hefte) 3 M., Aus-
land jährl. 8 M., halbjährl. 4 M., Einzelnummer 80 Pf.
Anzeigen: Die 4 gespaltene Petitzeile 40 Pf.
Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlfriedrichstr. 18.

Inhalt: Vom Kölner Verein. — Wie weit sind wir? — Kinderpflege in früheren Jahrhunderten. — Eine Anleitung zum täglichen Turnen. — Köln als Stadt des Modewarenhandels. — Von weiblicher Jugendpflege. — Verschiedenes: »Frauenkultur«. — Gesundheitslehre auf den Schulen. — Poiret als Raumkünstler. — Modeschau und kein Ende. — Die Deutsche Werkbundaustellung Köln 1914. — Bücherbesprechungen: Das Frauenbuch. — Geburtshilfe und Strafrecht. — Physiologie der Leibesübungen. — Mutterschaft. — Das Kind. — Eingegangen. — Technischer Teil. — Sprechsaal. — Eingegangene Bücher und Schriften. — Geschäftliches.

Vom Kölner Verein.

V. Vereinsveröffentlichung.

Der Kölner Verein wird im Januar 1914 auf ein zehnjähriges Bestehen, die von ihm gegründete Zeitschrift »Neue Frauenkleidung und Frauenkultur« auf ein neunjähriges Bestehen zurückblicken. Die Gründer des Vereins sind, bis auf einen, noch heute im Vorstand und Arbeitsausschuß. Die Spezialität der Kölner besteht in guter Schneidertechnik, sowie in der Herstellung besonders erprobter Modelle von Ober- und Unterkleidung. Abbildung I—V, VIII—XI sind aus Köln zur Verfügung gestellt worden. Zugleich werden einige Aufsätze von Kölner Verfassern über Kölnisches berichten.

Wie weit sind wir?

Wer noch vor wenigen Jahren zu behaupten wagte, daß die französische Mode einmal ihren Einfluß verlieren würde, der wurde ausgelacht. Und doch sind wir heute so weit, daß die Franzosen selbst sich mit Unruhe fragen, ob ihre Macht nicht erschüttert sei. Der »Gil Blas« macht darauf aufmerksam, daß die Ausfuhr der französischen Modewaren seit zwei Jahren zurückgeht, er führt diese Erscheinung auf die Exzentrizität und Kostspieligkeit der französischen Mode zurück.*) Der »Manufakturist« schreibt vor einigen Wochen: In Paris ist man jetzt gewohnt, alles was Wien, Berlin und München an echt deutscher Kunst und deutschem Kunstgewerbe in die Mode tragen — und das sind mehr Dinge als man zunächst ahnt — »Neue Kunst« zu nennen. In Deutschland selbst steht die große Masse unsrer neuen deutschen Frauenkleidung noch sehr zweifelnd

*) Stickerei-Zeitung. Darmstadt, 1. Februar 1913.



Abb. I. Phot. Unverdruff-Köln.
Bildnis von Marie Thierbach-Köln.
Schwarzes Seidenkleid aus dem Buch »Abformungskleider«
von M. Thierbach.
Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe.)
Beschreibung Seite IX.



Abb. II.
Mantelkleid von Fanny Bämsch-Herz-Köln.
Beschreibung und Rückansicht Seite IX.

gegenüber. Man fängt allerdings an, Deutsches zu wollen und ein Beweis dafür ist der Plan einer großen deutschen Modeausstellung, die im nächsten Jahr unter dem Schutz unserer Kronprinzessin in Berlin stattfinden soll. Aber das Deutsche soll recht ausländisch aussehen. Vor allem sollen die deutschen Kleider pariserisch sein, also gerade so »schön« wie das was man in Paris macht. Oder auch man will — nach einer neuen Berliner Mitteilung — sich von den Orientalen beeinflussen lassen. Deutsch will man sein, recht gut patriotisch, aber deutsch auszusehen wäre eine Schande. Und doch, aus allem Entleihen und Nachahmen kann sich niemals ein neuer Stil entwickeln. Gesetzt, unsere deutschen — unsere wahrhaft deutschen, von unsern Kunstgewerblerinnen geschaffenen — Kleider hätten noch etwas Schwerfälliges an sich, wie viele behaupten, so ist zu bedenken erstens: daß man nicht nach etwa zehnjährigen Versuchen die Flinte ins Korn werfen soll, weil man in diesen zehn Jahren noch nicht erreicht hat, was die Franzosen in Jahrhunderten erreicht haben. Zweitens ist es sehr fraglich, ob diese sogenannte Schwerfälligkeit nicht einfach die

etwas strengere, herbere Art darstellt, die unser innerstes Wesen von dem des Franzosen unterscheidet. Denn man erinnere sich: noch vor wenig Jahren war auch unsere deutsche Raumkunst als schwerfällig und plump verschrien gegenüber den französischen Stilen.*) Wir stehen ganz gewiß vor einer Entscheidung. Der Wunsch nach einer deutschen Mode ist vorhanden; es ist Sache unserer Künstlerinnen, trotz aller Hindernisse den Mut zu behalten und an einem deutschen Modestil, ohne fremde Beeinflussung, weiter zu bauen und es ist Sache unserer Frauen, die Ehrgeiz und Vaterlandsliebe besitzen, die deutschen Künstlerinnen tatkräftig zu unterstützen.

Kinderpflege in früheren Jahrhunderten.

Von Helene Döhle.

III.

Das Wickeln.

Hierzu sechs Abbildungen.

Allgemein herrschte früher die Meinung, daß mit dem Neugeborenen erst allerhand Manipulationen vorgenommen werden mußten, um seinen Gliedern die rechte Ordnung zu geben. Schon während des ersten Bades pflegte die Hebamme dem Kinde »die Zunge zu lösen«, d. h. sie knipste mit dem Daumnagel, den sie sich zu diesem Zweck besonders lang wachsen ließ, das Zungenbändchen ein. Zuweilen verfahren die Frauen so ungeschickt hierbei und zogen dem Kinde die Kiefer so auseinander, daß es weder schreien noch schlucken konnte. Das nannte man dann »das Angel-Erstarren«. In früheren Jahrhunderten billigten selbst die Ärzte solche von ungebildeten Frauen ausgeführten zweifelhaften Operationen durchaus; in einem Arzeneibüchlein von 1598 lautet die direkte Vorschrift: »Die Hebamme soll das Zungenband entweder mit dem Fingernagel oder mit einem scharfen reinen Pfennig los-trennen.« Später indessen, im 18. Jahrhundert, findet sich kaum ein Buch über Kinderpflege, das nicht gegen diese Unsitte ankämpfte und klarzumachen versuchte, daß das »Zungelösen« überhaupt nur in wenigen Fällen nötig sei, ohne jedoch diese Mode so bald aus der Welt schaffen zu können. Noch 1803 mußte es in der auf Veranlassung des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand zu Braunschweig

*) Zeitgemäß und typisch ist der durchschlagende Erfolg, den gerade jetzt wieder die deutschen Wagnerfestspiele unter Otto Lohse in Brüssel hatten, nachdem deutschfeindliche Zeitungen vor dem Besuch dieser »schwerfälligen« Aufführungen gewarnt hatten. (Nach einem Bericht der Frankfurter Ztg. vom 14. Mai.)



Abb. 1. Wickelkind aus dem »Sachsen-spiegel«. Anfang des 13. Jahrhunderts.



Abb. 2. Frau mit Wickelkind. Aus einem Gemälde von Pietro Laurati. 15. Jahrh.